

„Smartphones bestimmen Handeln“

Fachtagung zum „Medienalltag junger Menschen“ in Marsberg. Teilnehmer sprechen über Internetsucht, Cybermobbing und Interventionsmaßnahmen

Von Annette Dülme

Marsberg. Smartphone, Facebook, WhatsApp – die Technik ist zum ständigen Begleiter der Pubertät geworden. Junge Menschen, die durch die Fußgängerzone laufen und dabei nicht den Blick von ihrem Smartphone lassen können. Schülergruppen, die zusammensitzen und sich gleichzeitig Textnachrichten mit anderen, die weit weg sind, hin und her schicken. Kinder, die auf Displays starren.

„Derzeit erleben wir in unserer Gesellschaft einen rapiden und facettenreichen Anstieg problematischer Mediennutzung“, sagt Prof. Dr. Dorothee Meister von der Universität Paderborn (Medienpädagogik und empirische Medienforschung). Sie führte durch die Fachtagung zum „Medienalltag junger Menschen“ mit seinen Risiken und Nebenwirkungen.

„Wir erleben in unserer Gesellschaft einen rapiden und facettenreichen Anstieg problematischer Mediennutzung.“

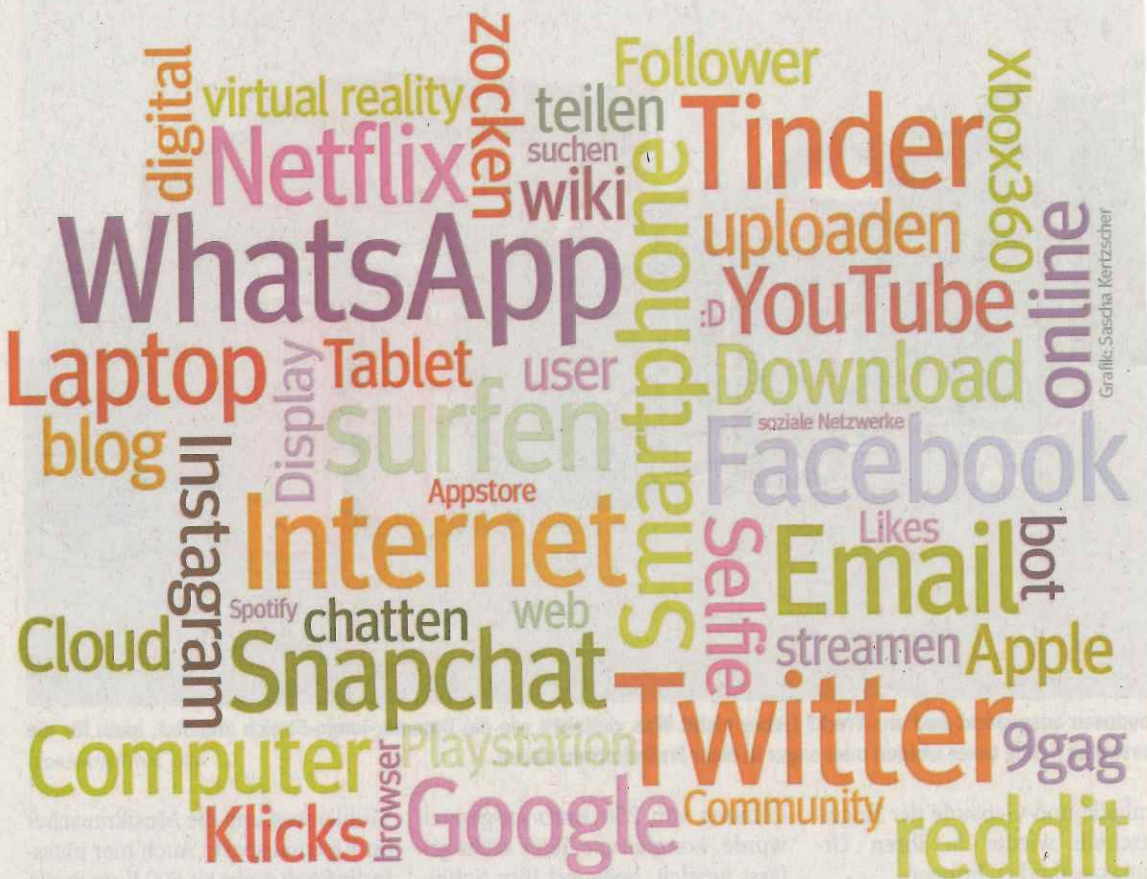
Prof. Dr. Dorothee Meister, Universität Paderborn

Ablauf

350 Teilnehmer aus dem Einzugsgebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe aber auch dem Ruhrgebiet waren zu der Fachtagung gekommen. Vormittags referierten namhafte Referenten im Kloster Brödelar. Workshops zur Vertiefung der Thematik fanden nachmittags in der LWL-Klinik Marsberg, Kinder und Jugendpsychiatrie, statt.

Ziel

Dr. med. Falk Burchard, Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Marsberg: „Ziel der Fachtagung ist es, einen ganzheitlichen Überblick über das in unserem Alltag immer präsenter werdende Thema problematischer Mediennutzung zu bieten, um das Ver-



ständnis zu schärfen, Hilfestellungen an die Hand zu geben und den Umgang mit Betroffenen, deren Angehörigen aber auch mit Fachkräften noch weiter zu verbessern.“ Prof. Dr. Dorothee Meister: „Smartphones haben sich zu sozialen Universalwerkzeugen entwickelt und bestimmen unser Handeln.“

Internetsucht

Internet- und Computerspielsucht nehmen zu. Begleiterkrankungen inklusive. Die Kinder und Jugendlichen ziehen sich zurück oder haben Nutzungserscheinungen, wenn eine Nutzung des Internets nicht möglich ist. „Sucht, Vereinsamung und Verwahrlosung sind die Kehrseite des World Wide Web“, sagt PD Dr. med. Bertie Wildt vom LWL-Universitätsklinikum Bochum. Er ist Deutschlands führender Experte für Internetabhängigkeit.

Frühintervention

„Eine besondere Versorgungslücke stellt die Frühintervention der Internetsucht bei Jugendlichen

dar“, sagt Dr. Kai W. Müller von der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er ist in der Ambulanz für Spielsucht tätig.

Propaganda

Die Bandbreite islamistischer Propaganda im Internet ist groß. „Wir müssen die ‘Generation Allah’ erreichen“, so Dipl.-Psychologe Ahmad Mansour vom Muslimischen Forum Deutschland. Der arabisch-israelische Psychologe war selbst Islamist. Heute arbeitet er mit Jugendlichen in Projekten gegen religiösen Extremismus. Über Ursachen, Erscheinungsformen und Wirkungen exzessiver Smartphone-nutzung sprach Prof. Dr. Peter Vorderer vom Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft der Uni Mannheim.

Cybermobbing

„Die Digitalisierung verändert unsere Lebenswelt vollkamen und schafft neue Gewalt“, sagt Dr. Katarina Katzer. Sie arbeitet am Institut für Cyberpsychologie und Medienethik in Köln. „Wir stehen

vor ganz neuen gesellschaftlichen Voraussetzungen im Umgang mit den Opfern und Tätern.“ Und die meisten Opfer und Täter sind Kinder und Jugendliche. Laut Studien dreimal so viel wie Erwachsene. Und: „Cybermobbing ist härter als ‚nur‘ Mobbing in der Schule“, sagt sie. Schon 12-Jährige seien niemals ohne Smartphone. Und sie nutzen darüber auch das Internet. Viele Eltern würden deshalb den Überblick über die Internetnutzung ihrer Sprösslinge verlieren. Das Smartphone ist also immer dabei. Das Opfer steht dauernd im Opferstatus. Dr. Katzer: „Der Täter ist deshalb auch immer dabei. Tag und Nacht.“ Dadurch steige die psychische Belastung für das Opfer. Auch das Täterwerden sei kinderleicht. „Ein Touch auf dem Display, schon ist es passiert.“ Die Distanz des Täters zum Opfer steige, ebenso zum eigenen Verhalten. In der Folge sinke die Hemmschwelle. Und der Täter könne leicht in die Masse des Internets untertauchen. Dr. Katzer: „Die Verantwortung verlagert sich. Neue Normen und Werte entstehen. Darin sehe ich eine Gefahr.“